



Michel Gaudard

Die Abteikirche von Romainmôtier, ein neuer Blick auf die Vergangenheit

Historische Kurzfassung und chronologische Präsentation der seit dem Anfang der christlichen Ära entstandenen Bauwerke

Inhaltsverzeichnis

3. bis 6. Jahrhundert	Seite 1
<i>Bewohner am Ufer des Nozon seit den ersten Jahrhunderten der christlichen Ära</i>	
<i>Das Mönchtum der Juraväter</i>	
<i>Die erste Gründung des Klosters: Archäologie und Geschichtsforschung</i>	
<i>verfeinern die Gründungslegende</i>	
<i>Das erste Königreich Burgund (443-532)</i>	
7. bis 9. Jahrhundert	Seite 3
<i>Die zweite Gründung des Klosters</i>	
<i>Saint-Wandrille in Romainmôtier</i>	
<i>Die angebliche Reise von Papst Stephan II. nach Romainmôtier</i>	
<i>Der Ambo von Romainmôtier</i>	
9. bis 12. Jahrhundert	Seite 6
<i>Das zweite Königreich Burgund: «La Bourgogne transjurane» (888-1032)</i>	
<i>Die Mönche bauen eine neue Kirche nach dem Vorbild der</i>	
<i>zweiten Kirche von Cluny</i>	
<i>Gräfin Adelaide und Kaiserin Adelaide fördern Clunys Einfluss in der Westschweiz</i>	
<i>Der Besuch von Papst Leo IX. in Romainmôtier</i>	
13. bis 15. Jahrhundert	Seite 10
<i>Von der Romanik bis zur Gotik, zwei Brände verwüsten das Kloster</i>	
<i>Die Prioren modernisieren das Kloster</i>	
15. bis 16. Jahrhundert	Seite 15
<i>Romainmôtier zur Zeit der Herzöge von Savoyen</i>	
<i>Eine adlige Hochzeit in Romainmôtier</i>	
16. bis 19. Jahrhundert	Seite 18
<i>Vom cluniazensischen Priorat zum reformierten Kirche</i>	
<i>Romainmôtier, Zentrum einer Berner Landvogtei</i>	
<i>Pierre-Maurice Glayre, Bürger von Romainmôtier und Förderer</i>	
<i>der Waadtländer Unabhängigkeit</i>	
19. bis 21. Jahrhundert	Seite 21
<i>Zwei große Restaurierungen</i>	
<i>Romainmôtier, Zentrum der westschweizerischen Ökumene</i>	
<i>Die Orgeln von Romainmôtier</i>	
<i>Romainmôtier, ein cluniazensisches Erbe</i>	

3. bis 6. Jahrhundert

Bewohner am Ufer des Nozon seit den ersten Jahrhunderten der christlichen Ära

Archäologische Forschungen, die zwischen 1971 und 2006 durchgeführt wurden, zeigen, dass seit dem ersten Jahrhundert unserer Ära Menschen an derjenigen Stelle des Nozon lebten, wo später das Kloster errichtet wurde.



Das Tal des Nozon kurze Zeit vor der Klostergründung (Rekonstruktion)

Es handelte sich um eine gallo-römische Niederlassung vermutlich handwerklicher Tätigkeit.

Das Mönchtum der «Juraväter»

Nach der Legende verliess in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts ein Mönch, Romain, das Kloster Ainay in Lyon, um in den Wäldern des Jura, in Condat (heute Saint-Claude), als Einsiedler zu leben. Bald schlossen sich ihm sein jüngerer Bruder Lupicin und zwei Begleiter aus Nyon an. Ihre Gemeinschaft entwickelte sich schliesslich zu einem Kloster, das von Romain und Lupicin geführt wurde.

Der heilige Romain und der heilige Lupicin wurden später die «Juraväter» genannt, nach dem Vorbild der «Wüstenväter», die ab dem späten 3. Jahrhundert die ersten Klöster im Nahen Osten gegründet hatten. Von dort verbreitete sich das Mönchtum im ganzen Mittelmeerraum.

Die erste Gründung des Klosters: Archäologie und Geschichtsforschung verfeinern die Gründungslegende



Das erste Kloster gegen 500 der christlichen Ära (Rekonstruktion)

War es wirklich der heilige Romain (Romanus), der an den Fuss des Jura zog, um eines der ersten Klöster der heutigen Schweiz zu gründen und ihm seinen Namen zu geben: Romainmôtier, das Kloster des Romain? Nichts bestätigt die Jahrhunderte später entstandene Tradition. Die einzige und zudem vage Erwähnung eines frühen Klosters «jenseits des Juras» findet sich in der zwischen 580 und 590 von Bischof Gregor von Tours verfassten Chronik.

Die Initiative zur Gründung eines Klosters am Ufer des Nozon in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts dürfte in Wirklichkeit von einem herrschaftlichen weltlichen Grundbesitzer ausgegangen sein, der das dazu benötigte Land zur Verfügung stellte und Mönche von Condat zur Besiedlung berief.

Das neue Kloster entwickelte sich schliesslich sowohl zu einem religiösen als auch herrschaftlichen Zentrum.

Der Ort entsprach dem Bedürfnis der Mönche:

- Wunsch nach Abgeschlossenheit
- Grundstück mit lebenswichtigem Wasser
- Grundbesitz und Lage nahe eines der wichtigsten Verkehrswege, die den wenig besiedelten Jura durchquerten. Sie bildeten die wirtschaftliche Grundlage des Klosters.



Romainmôtier liegt in der Nähe des wichtigsten Verkehrswegs, der im Frühmittelalter Italien mit Gallien verband.

Das erste Königreich Burgund (443-532)

Zur Zeit der Klostergründung befinden wir uns im ersten Königreich Burgund, unter der Schirmherrschaft der burgundischen Könige.

Es war König Sigismund, der bei der Gründung der Abtei Saint-Maurice im Jahr 515 Mönche aus den Juraklöstern berief, um dort ihre Liturgie weiterzugeben. Einige davon könnten aus Romainmôtier gestammt haben.



Die erste bekannte Mönchskirche (Rekonstruktion)

7. bis 9. Jahrhundert

Die zweite Gründung des Klosters

In der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, nachdem Burgund Teil des Königreichs der Franken geworden war, gab der burgundische Adlige Chramnelenus der anscheinend darniederliegenden Abtei neue Impulse. Chramnelenus war Vasall des fränkischen Königs Chlodwig II. und bekannt als «Felix» («der Glückliche»).

Er soll auswärtige Mönche nach Romainmôtier berufen haben, um dort das Mönchtum neu zu beleben. Vielleicht befanden sich darunter auch Mönche der burgundischen Abtei Luxeuil.



Die zweite religiöse Gründung von Romainmôtier im 7. Jh. (Rekonstruktion)

Die Abtei Luxeuil war am Ende des 6. Jahrhunderts von irischen Mönchen gegründet worden, die der Regel des heiligen Columban folgten.

Diese Regel wurde auch in Romainmôtier eingeführt, doch übernahmen die Mönche später die Regel des heiligen Benedikt.

Im 7. und 8. Jahrhundert bauten sie das Kloster vollständig um und stellten südseitig der Mönchskirche einen zweiten Kirchenbau auf.



Das zwischen dem 7. und 10. Jh. entstandene Kloster, darunter die beiden nebeneinanderstehenden neuen Kirchen (Modell)

Saint-Wandrille in Romainmôtier

Der gegen das Jahr 600 geborene Wandrille (Wandregiesel) wirkte zunächst in hoher Stellung am Hofe des fränkischen Königs Dagobert I. Um 630 beschloss er, sich dem klösterlichen Leben zu widmen. Er verteilte seinen Besitz unter den Armen und trat 635 ins norditalienische Kloster Bobbio ein, das der heilige Columban 614 gegründet hatte.

Später verliess er Bobbio in Richtung Irland, hielt aber unterwegs in Romainmôtier an, wo er zehn Jahre verbrachte. Schliesslich liess er sich in Fontenelle in der Normandie nieder, wo er ein noch heute als Abtei Saint-Wandrille aktives Kloster gründete.

Der angebliche Durchgang von Papst Stephan II. in Romainmôtier

Das Kloster Romainmôtier wird mit einer der berühmtesten Reisen in Verbindung gebracht, die ein Papst im Frühmittelalter unternommen hat.

Im Jahr 753 reiste Papst Stephan II. über die Alpen und den Jura, um Pippin den Kleinen, König eines fränkischen Teilreichs und Vater Karls des Grossen, um Hilfe gegen die Langobarden zu bitten. In der Kirche von Saint-Denis bei Paris krönte er Pippin zum König des ganzen fränkischen Reichs.

Auf seinem Weg soll der Papst in Romainmôtier Halt gemacht und dort Kirchen geweiht haben. Zudem soll er das Kloster direkt dem Heiligen Stuhl unterstellt haben, indem er es «monastère romain» («römisches Kloster») nannte.

Der Zweifel an dieser Nachricht ist dadurch begründet, dass eine zeitgemässe Aufzeichnung dieses Ereignisses fehlt und erst mehr als drei Jahrhunderte später im «Cartulaire» von Romainmôtier erscheint.

Ist der Besuch möglich, so bleibt die Weihe von Kirchen sowie der päpstliche Schutz fraglich und dürfte eine spätere Zutat zu sein.



Das Buntglasfenster in der südlichen Kapelle der Kirche bezieht sich auf den für 753 überlieferten Besuch des Papstes Stephan II. in Romainmôtier.



Der Ambo von Romainmôtier

Ein Ambo ist ein erhöhtes Lesepult, Teil einer niedrigen Schranke, die am Eingang des Chors einer Kirche platziert ist. An ihm erfolgen die Lesungen aus dem alten und neuen Testament der Bibel.

Der Ambo von Romainmôtier stammt aus der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts, also aus vorkarolingischer Zeit.

Die gebogene Steinplatte ist mit einem grossen lateinischen Kreuz dekoriert, umrahmt von Palmbliättern und Flechtwerk.

In Romainmôtier stand die zugehörige Schranke in der zweiten bekannten Mönchskirche des 7./8. Jahrhunderts.

Der Ambo wurde bei Ausgrabungen unter dem Boden des heutigen Chors gefunden, weitere Fragmente der Schranke in jüngerem Mauerwerk.



Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden Ambo und Schranke in der reformierten Kirche als Kanzel rekonstruiert.



Links ein Fragment der Schranke, wahrscheinlich eines kleinen Pfeilers



Mehrere weitere Fragmente der Schranke

9. bis 12. Jahrhundert

Das zweite Königreich Burgund: «La Bourgogne transjurane» (888–1032)

Zu Beginn des Jahr 888 wurde Rudolf I. zum König von Burgund gekrönt. Sein Reich umfasste die heute französische Franche-Comté und die heutige Westschweiz, reichte also – von Frankreich aus gesehen – über den Jura hinaus («La Bourgogne transjurane»).

Die Entwicklung der Abtei Romainmôtier war von nun an eng mit dem burgundischen Königshaus der Rudolfinger verbunden:

- Nach seiner Krönung schenkte Rudolf I. die Abtei Romainmôtier noch 888 seiner Schwester, der Gräfin Adelheid. Nun stand das Kloster unter weltlicher Leitung..
- Im Jahr 928 unterstellte die Gräfin Adelheid Romainmôtier dem Abt des Klosters Cluny, das 909/910 gegründet worden war.
- Zwischen 985 und 990 wiederholte König Konrad, Sohn Rudolfs II., die Schenkung Adelheids.
- Rudolf III. begünstigte Romainmôtier mit zahlreichen Schenkungen.

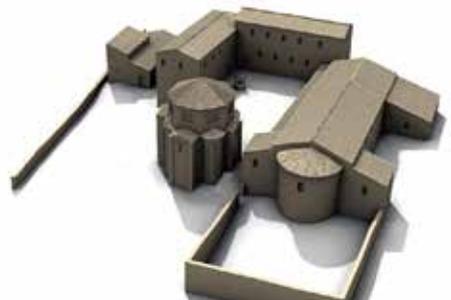
Romainmôtier besass im Waadtland und in der Franche-Comté schliesslich zahlreiche Güter, so landwirtschaftliche Domänen, Weinberge, handwerkliche Betriebe, Leibeigene und Kirchen.



Burgund im 11./12. Jahrhundert

Die Mönche bauen eine neue Kirche nach dem Vorbild der zweiten Kirche von Cluny

Im Lauf des 10. Jahrhunderts, vermutlich gegen das Ende hin, wurde der südseitige frühmittelalterliche Kirchenbau durch eine achteckige, der heiligen Im ersten Drittel des 11. Jahrhunderts entstand in Romainmôtier die noch grossenteils erhaltene Mönchskirche nach dem Vorbild der zweiten Kirche von Cluny. Noch im gleichen Jahrhundert wurde sie mit einer zweigeschossigen Vorkirche ergänzt.



Gegen das Ende des 10. Jh. entstand neben der Mönchskirche eine achteckige Kapelle.



Die Abtei Romainmôtier in der Mitte des 11. Jh. (Rekonstruktion)

Die Abteikirche Romainmôtier verkörpert das typische Beispiel des frühen cluniazensischen Kirchenbaus mit Turm, dreigeteiltem Schiff, Querhaus und drei Apsiden sowie einer zweigeschossigen Vorkirche, ergänzt durch eine selbständige Marienkapelle.

In Laufe des 11. Jahrhunderts begannen die Äbte von Cluny, die ihnen unterstellten Klöster in einen hierarchisch organisierten Klosterverband, die «Ecclesia cluniacensis», einzubinden.

Ausser Cluny verloren alle ihren Titel als «Abtei» und bildeten nun untergeordnete Priorate (Propsteien), denen ein Prior (Propst) vorstand. Dies war auch in Romainmôtier der Fall. Im Jahr 1100 anerkannte Papst Paschalis II. die neue Organisation des Cluniazenserordens.



Das Kloster am Ende des 12. Jh. (Rekonstruktion)

Gräfin Adelaide und Kaiserin Adelaide fördern Clunys Einfluss in der Westschweiz

Gräfin Adelheid

Gräfin Adelheid, die 928 Romainmôtier dem Abt von Cluny anvertraute, war die Ehefrau von Richard le Justicier («dem Gerichtsherrn»), Graf von Autun und ab 918 erster Herzog von Burgund (Teil der Landschaft Burgund, der nicht zum Königreich Burgund gehörte).

Möglicherweise wegen der Opposition König Rudolfs II. gegen die Schenkung, blieb Romainmôtier aber weiterhin in den Händen der königlichen Familie. Erst zwischen 985 und 990 wurde das Vermächtnis Adelheids mit der Schenkung König Konrads endgültig. Nun war der Abt von Cluny auch Abt der Abtei Romainmôtier.

Bis zur Einführung der Priorate folgten sich in Romainmôtier drei Äbte von Cluny: **Maiolus, Odilon und Hugo von Semur.**

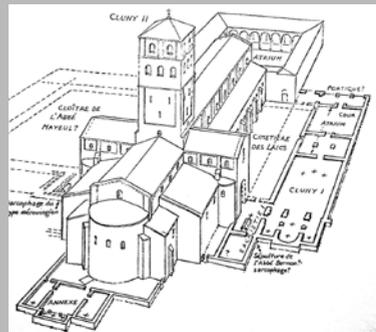
Kaiserin Adelaide

Kaiserin Adelheid, Tochter König Rudolfs II. und seiner Gemahlin Berta, war die Grossnichte der Gräfin Adelheid. Als Witwe König Lothars von Italien heiratete sie den deutschen König Otto I.

962 wurde sie mit ihrem Gatten von Papst Johannes XII. in Rom zur Kaiserin gekrönt.

Adelheid förderte den Cluniazenserorden, in der Westschweiz besonders die Klöster Payerne und Saint-Victor in Genf, deren Übergang an Cluny sie veranlasste. . Ihr wird auch ein Einfluss auf die zweite Schenkung von Romainmôtier durch König Konrad zugeschrieben.

Die zweite Kirche von Cluny, Vorbild der romanischen Kirche von Romainmôtier (nach Kenneth John Conant)



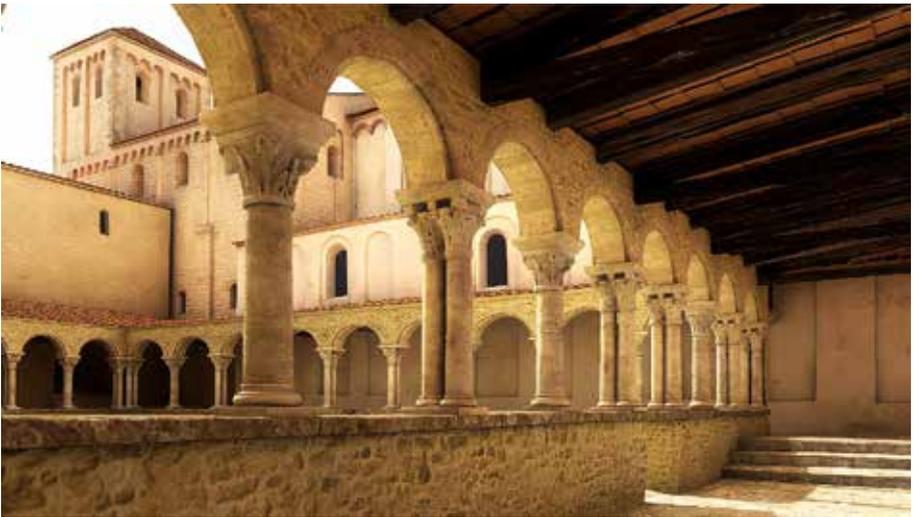
Cluny II, erbaut unter Abt Maiolus ab 963

Der Besuch von Papst Leo IX. in Romainmôtier

Am 26. und 27. September 1050 weilte Papst Leo IX. auf Einladung des Abtes von Cluny, Hugo von Semur, in Romainmôtier. Er sollte diesem gegen die Ansprüche des benachbarten Adels, besonders der Grafen von Grandson, beistehen, mit dem das Kloster in Streit um Güter und Rechte lag.

Der Papst hielt eine Synode ab und versammelte die kirchlichen Würdenträger des Königreichs Burgund sowie die betroffenen Adligen, darunter Adalbert II. von Grandson. Er drohte diesen mit der Exkommunikation.

Die Drohung des Papstes bewirkte, dass die Adligen ihre Ansprüche aufgaben, ja teils – so die Grandson – sogar zu Wohltätern des Klosters wurden.



Der romanische Kreuzgang (Rekonstruktion)

13. bis 15. Jahrhundert

Von der Romanik zur Gotik: zwei Brände verwüsten das Kloster



Am Ende des 13. Jahrhunderts beschädigten zwei Brände das Kloster, vermutlich ausgelöst durch Blitzschlag.

Um 1282 und um 1294 zerstörten sie einen Teil der Kirche und der Vorkirche sowie den Kreuzgang und die Wohngebäude derart, dass ein vollständiger Neubau nötig wurde.

Der Wiederaufbau dauerte bis ins erste Drittel des 15. Jahrhunderts und führte zu einer tiefgreifenden Veränderung des Erscheinungsbilds. **Es entstand ein Kloster im neuen architektonischen Stil der Gotik.**

Die Prioren modernisieren das Kloster

Nach dem Entscheid Papst Paschalis II. um 1100 war auch die Abtei Romainmôtier zum untergeordneten Cluniazenserpriorat geworden. Bis zu dessen Aufhebung nach der Reformation im Jahr 1537 lösten sich insgesamt 43 Prioren ab.

Die Prioren spielten beim Wiederaufbau und dessen Finanzierung eine bedeutende Rolle. Viele von ihnen stammten aus dem Adel. Der Einfluss der Gotik lässt sich schon vor dem ersten Brand erkennen, prägte aber besonders die Bauphasen nach den beiden Bränden.

Vor dem ersten Brand von 1282

In der Mitte des 13. Jahrhunderts bauten die Mönche die reich dekorierte Vorhalle, das erste gotische Element der Kirche.

Später wurde mit dem Bau des Wohnsitzes des Priors sowie einer Wehrmauer mit Türmen (z.B. «Tour de l'Horloge, «Tour Saint-Georges») begonnen.



Das Kloster vor 1282. Wir erkennen die beiden Türme der Vorkirche und das grosse Wohngebäude des Priors.

1266 schaffte Prior **Aymond de Pleysie** (1261-1283) im Herrschaftsgebiet von Romainmôtier die Leibeigenschaft ab, was bedeutete, dass alle Menschen frei waren.

die Leibeigenschaft ab, was

Zwischen den beiden Bränden von 1282 und 1294

Aymond de Pleysie begann mit den Reparaturen der beschädigten Vorhalle, Vorkirche und Kirche. Die beiden Türme der Vorkirche wurden abgebrochen und nicht wiederhergestellt. Die Reparatur der Kirche gab Anlass zum «modernen» Neubau des Altarhauses.



Das Kloster nach dem zweiten Brand. Wir erkennen die Vorkirche ohne ihre beiden ursprünglichen Türme sowie das neue gotische Altarhaus.

Die mittlere romanische Apsis wurde durch den gotischen Viereckchor ersetzt, den wir heute kennen. Es ist von einem Erker überragt, der die Funktion eines Wachturms hatte.

Die Mönche begannen zudem mit dem Bau einer gotischen Kapelle, welche die südliche romanische Apsis der Kirche ersetzen sollte.

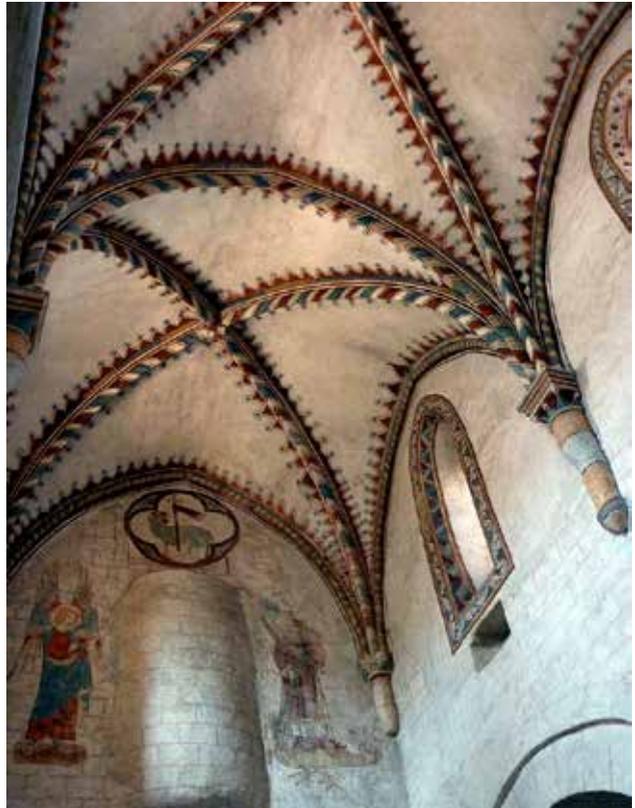
Nach dem zweiten Brand von 1294

Der zweite Grossbrand beschädigte die Kirche schwerer als der erste.

Der damalige **Prior Aymond de Pont** (1288-vor 1303) begann die dringende Reparatur der Kirche: Ein Teil des Mauerwerks des Turms, des Querschiffs und des Kirchenschiffs mussten ersetzt werden.

Das neue gotische Gewölbe des Mittelschiffs teilt sich in vier Joche und besitzt bemalte Kreuzrippen.

In dieser Zeit entstanden auch die Wandmalereien an der Westwand des Mittelschiffs und an den südseitigen Gewölben der Vorkirche.



*Wandmalereien an der Westwand des Mittelschiffs
(Erzengel Michael und Gabriel)*



Südliche Seitenkapelle

Die nach dem ersten Brand begonnene, dem heiligen Johannes dem Täufer geweihte Kapelle an der Südseite der Kirche wurde fertiggestellt.



Biblische Szenen an den Gewölben der Vorkirche

Der Wiederaufbau des Kreuzgangs

Der Kreuzgang, die Wohngebäude und das Haus des Priors wurden zwischen dem Ende des 13. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts vollständig neu errichtet oder wiederhergestellt. Man benutzte die Gelegenheit, sie teils zu vergrössern und die durch zahlreiche Stufen erschwerte Zirkulation zu erleichtern.

Vermutlich während der Amtszeit des Priors **Guillaume de Montricher (1315-1337)** legte man die Grundlage des neuen Kreuzgangs, vollendete aber nur die östliche Galerie.



Die nördliche Galerie des Kreuzgangs, entlang der Kirche (Rekonstruktion)

In die Zeit der Prioren Guillaume de Montricher und **Artaud Allamand (1338-1371)** dürfte auch die Wiederherstellung ihres Wohnsitzes weit fortgeschritten sein, so die Erhöhung um ein Geschoss und der Anbau von Annexen. Einige der Räumlichkeiten sind mit schönen Wandmalereien geschmückt.



Wandmalereien in der Kapelle (?) im Haus des Priors

Der Wiederaufbau des Klosters erlebte ab 1371 einen neuen Aufschwung, dauerte aber noch bis ins 15. Jahrhundert. Ausgelöst wurde die neue Bauphase durch den ersten der «drei grossen Prioren»:

**Henri de Sévery (1371-1380),
Jean de Seyssel (1381-1432),
Jean de Juys (1433-1448).**

Der neue Impuls betraf die Änderung der Architektur des Kreuzgangs, dessen nördliche, westliche und südliche Galerien reicher gestaltet wurden. Westseitig entstand ein vorstehender gedeckter Brunnen.



*Das Brunnenhaus an der westseitigen Galerie des Kreuzgangs
(Rekonstruktion)*

Unter den drei Priestern erhielt auch ihr Wohnsitz weitere Ergänzungen.

Henri de Sévery und Jean de Seyssel liessen sich im Altarraum je ein reich geschmücktes Grabdenkmal errichten. Gegen 1445 vollendete Jean de Juys die Umwandlung des Chors durch den Bau der Kapelle Saint-Grégoire an der Stelle der nördlichen romanischen Apsis.

So nahm das Kloster im 15. Jahrhundert weitgehend seine in der Reformationszeit (1537) bestehende Form an.



Das Kloster im 15. Jahrhundert (Rekonstruktion)

15. bis 16. Jahrhundert

Romainmôtier zur Zeit der Herzöge von Savoyen

Nach dem Tod des Priors Jean de Juys im Jahr 1448 ging das Priorat in Hände des adligen Hauses Savoyen über. Das Konzil von Basel (1431-1449) gewährte dem schismatischen Gegenpapst Felix V. (ehemals Herzog Amadeus VIII. von Savoyen) das Privileg, Romainmôtier als Prior zu übernehmen. Als Gegenleistung verzichtete Felix V. auf die päpstliche Tiara. 1449 bestätigte Papst Nikolaus V. das Privileg.

Von den sieben Prioren, die bis zur Aufhebung des Klosters im Jahr 1537 regierten, stammten fünf aus dem Haus Savoyen oder waren mit diesem eng verbunden. Zwei wurden von den widerspenstigen Mönchen selbst gewählt, jedoch nicht offiziell anerkannt.

Die savoyardischen Prioren profitierten zwar von einem Teil der Einkünfte des Priorats, wohnten aber nicht mehr im Kloster.



Die einzige grössere Änderung dieser Zeit betraf den Wohnsitz des Priors. In zwei Etappen, um 1398 und um 1526, erhielt er unter dem Prior **Claude d'Estavayer (1521-1534)**, einem engen Freund des Hauses Savoyen, den noch bestehenden grossen Annex an seiner Nordseite. **1525 bekam der Turm der Kirche den heutigen Spitzhelm.**



Ein Buntglasfenster stellt die adlige Hochzeit in Romainmôtier dar (südliche Kapelle der Kirche)

Eine adlige Hochzeit in Romainmôtier

Am 3. Dezember 1501 heiratete Herzog Philibert der Schöne von Savoyen in Romainmôtier Margarete von Österreich. Philibert war Margaretes dritter Gatte.

Wer war Margarete von Österreich?

Margarete war zum einen eine kultivierte Prinzessin und zum andern eine ehrgeizige Frau, auf die man sich als Partner stützen konnte. Ihr Vater, Maximilian I., war Kaiser des Heiligen Römischen Reichs und ihr Grossvater Karl der Kühne, Herzog von Burgund.

In erster Ehe wurde sie 1483, im Alter von drei Jahren, mit Karl VIII., dem zukünftigen König von Frankreich, vermählt. Dieser verstieß sie jedoch acht Jahre später.

In zweiter Ehe wurde sie 1497, im Alter von 17 Jahren, mit Don Juan vermählt, dem Sohn von Ferdinand von Aragon und Isabella der Katholischen.. Glücklos, starb ihr Mann sechs Monate später in ihren Armen. Einige Monate später brachte sie ein totgeborenes Kind zur Welt.

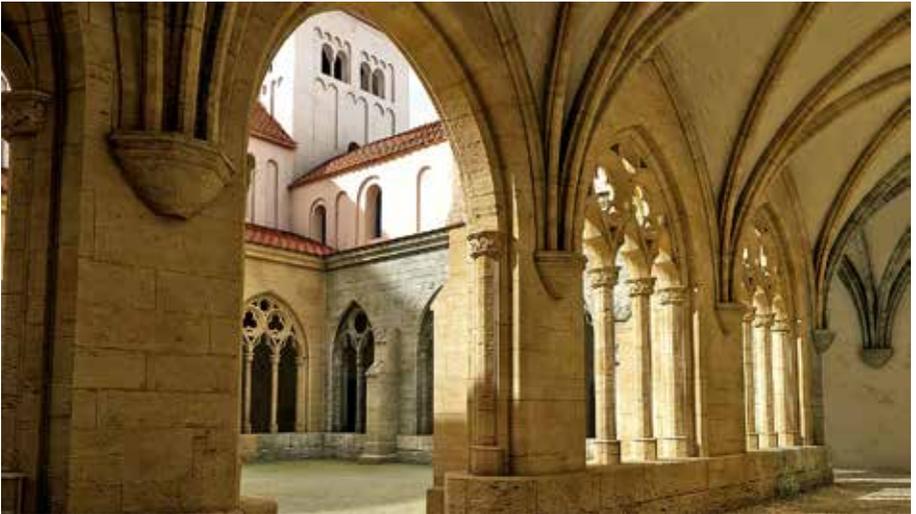
Mit ihrer dritten Ehe wurde sie im Alter von 21 Jahren Herzogin von Savoyen. Das Pech verfolgte sie weiterhin: 1504 starb Philibert an den Folgen eines Schüttelfrostes!!!

Margrete war nicht nur Herzogin von Savoyen, sondern auch von Flandern. Nach dem Tode Philiberts wurde sie als Statthalterin der Niederlande eingesetzt und entwickelte sich zu einem der brilliantesten politischen Köpfe ihrer Zeit. Sie zog ihren Neffen Karl auf und trug dazu bei, dass dieser zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches gewählt wurde (Karl V.).

Unter ihrer Führung wurde der Hof in Mechelen zu einem der bedeutendsten kulturellen Zentren der Renaissance im nördlichen Europa. Sie starb 1530 im Alter von 50 Jahren.



Margarete von Österreich erzieht ihren Neffen, den zukünftigen Karl V. Bild von Edouard Hamman (1863): «Erasmus liest dem jungen Kaiser Karl V. vor» (Musée d'Orsay, Paris)



Der gotische Kreuzgang im 16. Jahrhundert (Rekonstruktion)

16. bis 19. Jahrhundert

Vom cluniazensischen Priorat zur reformierten Kirche

Bern erobert das Waadtland

Anfang 1536 besetzten die Berner das Waadtland. Sie kamen der verbündeten Stadt Genf zu Hilfe, die vom savoyischen Herzog Karl II. bedroht wurde. Am 22. März brachten sie Romainmôtier unter ihre Kontrolle. Währenddessen bat Prior Théodule de Riddes die Stadt Freiburg, sein Kloster unter ihren Schutz zu nehmen. Freiburg war katholisch geblieben, Bern hatte hingegen 1528 den reformierten Glauben angenommen. Trotz mehrmonatiger Verhandlungen blieb Bern unbeugsam, und am 28. Dezember verzichtete Freiburg auf seine Ansprüche. An diesem Tag wurden Romainmôtier und seine Ländereien bernisches Hoheitsgebiet.

Bildersturm

Nach der Einführung der Reformation im gesamten eroberten Gebiet zerstörten die Reformierten am 3. Januar 1537 in Romainmôtier alles, was mit dem katholischen Glauben zu tun hatte: Chorschranke, Altäre, fromme Bilder, Skulpturen usw.

Säkularisierung des Klosters

Vom 27. Januar bis zum 1. Februar 1537 weilten Berner Kommissare in Romainmôtier, um die Aufhebung des Klosters zu organisieren. Den zwölf anwesenden Mönchen überliessen sie die Wahl, entweder den reformierten Glauben anzunehmen oder den Ort zu verlassen. Prior Théodule de Riddes wurde abgesetzt und starb noch im selben Jahr, «aus Kummer» wie ein Zeitgenosse schrieb.

Die reformierte Kirche

Die Berner wandelten die Prioratskirche in ein reformiertes Gotteshaus um und nahmen folgende Anpassungen vor:

- Das Erdgeschoss der Vorkirche wurde zum Keller, das Obergeschoss zum Kornspeicher.
- Der Vorhalle setzte man ein Obergeschoss auf, das ebenfalls als Kornspeicher diente.
- Die Wohngebäude der Mönche wurden abgerissen, die Wohnräume des Priors zum Schloss des Landvogts.
- An der Stelle des östlichen Mönchshauses entstand ein weiteres Kornhaus (das heutige «Maison des Moines»).
- Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde die Kapelle Notre-Dame abgebrochen und beim Eingangsturm («Tour de l'Horloge») ein neues Kornhaus («Grange de la Dîme») errichtet.

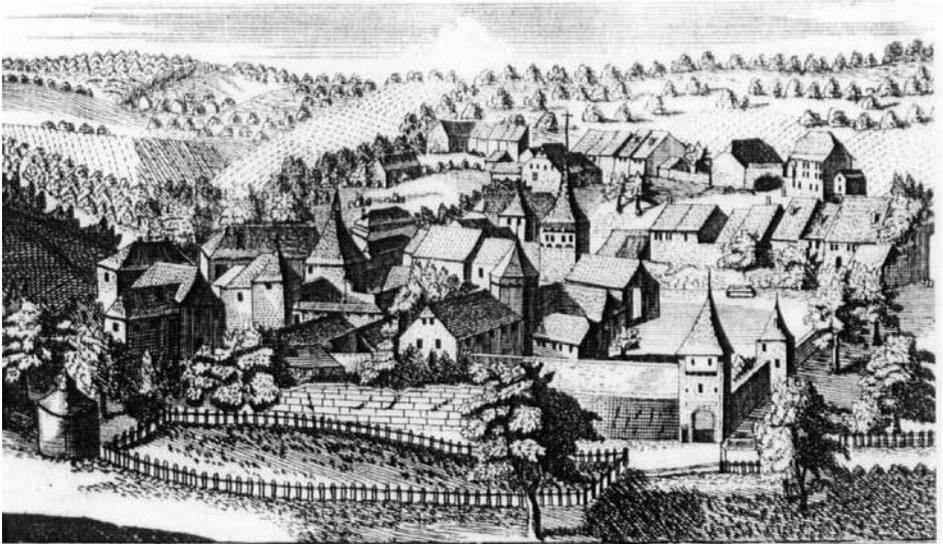


Romainmôtier im Jahre 1654, nach einem Stich von Merian

– in der französisch kontrollierten Eidgenossenschaft – Präsident der provisorischen Versammlung der «République lémanique» und schliesslich auch des Direktoriums der Helvetischen Republik.

Später gehörte Glayre der Kommission an, die in jedem Kanton eingesetzt wurde, um die Mediationsakte durchzusetzen, die Napoleon Bonaparte der Schweiz auferlegt hatte. **Am 28. März 1803 wählte ihn der Kreis Romainmôtier in den Grossen Rat des neu geschaffenen Kantons Waadt. 1808 wurde er wiedergewählt.**

1813 schied er aus dem Grossen Rat und der Politik aus. Er starb am 26. März 1819 in Lausanne und wurde in Romainmôtier bestattet.



*Prospect des Closters Romainmôtier / Vue du Château de Romainmôtier
Cum Grat. et Privileg. Magistr. Bernes JL Nöthiger sc Bernes 1745*

Stich von Johann Ludwig Nöthiger, 1745

19. bis 21. Jahrhundert

Zwei grosse Restaurierungen

Seit der Gründung des Kantons Waadt im Jahr 1803 ist die Kirche Romainmôtier dessen Eigentum. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts wurden sich die Behörden des historischen Wertes der mittelalterlichen Kirche bewusst.

Allerdings hatten die Berner in Romainmôtier eine unbequeme, baufällige und feuchte Kirche hinterlassen.

Erst 1863 erhielt sie eine Orgel.

Der Innenraum der Kirche im Jahr 1905



Der Chor der Kirche während der Restaurierung von 1899-1915

Die erste Restaurierung (1899-1915)

Im Jahr 1899 begann der Kanton Waadt die erste grosse Restaurierung, die dem Archäologen Albert Naef, dem Architekten Léo Châtelain und dem Kunstrestaurator Ernest Corveon anvertraut war.

Diese Restaurierung dauert bis 1915 und wurde mit grosser Sorgfalt und den fortschrittlichsten Methoden der damaligen Zeit durchgeführt.

Es entstand ein neues, historisch-didaktisches Bild des Denkmals, die sich auf Untersuchungen am Bauwerk stützten. Archäologische Bodenforschungen erweiterten zudem die bis dahin bekannte Geschichte des Klosters.

Weitere Erkenntnisse ergaben sich 1971, als die Kirche eine Bodenheizung erhielt und die abgebrochenen Mauern der älteren Kirchenbauten nochmals aufgedeckt werden konnten. 1985 wurden die Bodenforschungen auch auf den übrigen Klosterbezirk ausgedehnt und dauerten bis 2006.

Die zweite Restaurierung 1991-2000

Die zweite Restaurierung bewahrte das historisch-didaktische Bild der ersten weitgehend und erfolgte in zwei Etappen. Die erste hatte die Sicherung des statischen Gerüstes, so der Mauern, Gewölbe, der Fundamente sowie der Dachstühle, zum Ziel.



Die Restaurierung der Wandmalereien wird aufwendig dokumentiert.

Die zweite betraf das Innere des Gebäudes, wo der Verputz, der reiche gemalte Dekor, das teilweise erhaltene Chorgestühl, die Grabdenkmäler sowie

die Buntglasfenster neuen Glanz erhielten. Aufwendige archäologische und historische, sorgfältig dokumentierte Forschungen begleiteten die Arbeiten. Zusammen mit den Resultaten der Ausgrabungen ausserhalb der Kirche trugen sie zu einem neuen, kritischen Bild der Geschichte der ehemaligen Abtei und cluniazensischen Priorats bei.

Die aussen und innen restaurierte Kirche bildet heute ein einzigartiges Beispiel romanischer und gotischer Baukunst.

Romainmôtier, Zentrum der westschweizerischen Ökumene

In der Mitte des 20. Jahrhunderts wurde Romainmôtier, Ort mit einer Jahrhunderte alten Vergangenheit, zum Wegbereiter der Ökumene. Unter dem Impuls des Pfarrers Amédée Dubois im Jahr 1946 und seinen Nachfolgern, den Pfarrern Jean-Pierre Tuscher, Paul-Emile Schwitzguébel und Nicolas Charrière, öffneten sich die ehemalige Prioratskirche und die reformierte Kirchgemeinde der ökumenischen Gemeinschaft.

Aus dieser Tradition entwickelte sich in Romainmôtier die «**Fraternité de prière œcuménique (FPO)**», inspiriert von der «Charta Oecumenica», der Leitlinie für die Zusammenarbeit der christlichen Kirchen Europas.



Kreuzanhänger der FPO

Die Orgeln von Romainmôtier

Die grosse Orgel in der Kirche

Die heutige grosse Orgel wurde 1972 von der Orgelmanufaktur Neidhardt und Lhôte erbaut und umfasst vier Manuale.

Ihre Gestalt und Qualität sind aussergewöhnlich.



Die «Tagliavini-Orgel» im Obergeschoss der Vorkirche («chapelle Saint-Michel»)

Diese Orgel wurde 2018 der «Association Jehan Alain» vom bekannten italienischen Musiker und Musikwissenschaftler Luigi Ferdinando Tagliavini vermacht, der sie auch entworfen hatte.

Die «Jehan Alain-Orgel» in der «Grange de la Dîme»

Auf dem Dachboden des ehemaligen Kornhauses ist die «Jehan Alain-Orgel» aufgestellt, die vier Manuale mit 46 Registern umfasst.

Ursprünglich diente sie als Hausorgel der bekannten französischen Musiker- und Komponistenfamilie Alain, die sie auch selbst gebaut hatte (siehe <https://www.jehanalain.ch>).



Romainmôtier, ein cluniazensisches Erbe

Am Ende des 20. Jahrhunderts trat Romainmôtier der **Europäischen Föderation der cluniazensischen Stätten** (Europea Federation of Cluniac Sites) bei. Dieser Vereinigung mit Sitz in Cluny gehören mehr als 200 ehemalige cluniazensische Stätten in Europa an.

Ihr Ziel ist, das von den Mönchen von Cluny hinterlassene kulturelle und historische Erbe zu erhalten.



Die Abtei Cluny im 18. Jahrhundert

Dies Erinnerung daran war im Laufe des 19. Jahrhundert allmählich verschwunden, wird aber heute dank der Aktionen dieser internationalen Vereinigung wiederbelebt.

Durch diese Mitgliedschaft ist Romainmôtier einer der **Kulturrouten des Europarates** (Strassen, die bedeutende europäische Kulturorte verbinden) angeschlossen, was seine Bedeutung auf internationaler Ebene unterstreicht (**siehe <https://www.sitescluniens.org>**).

Seit 2019 präsentiert eine digitale Plattform ehemalige cluniazensische Standorte der Schweiz in unterhaltsamer Form, darunter auch die Prioratskirche von Romainmôtier (**<https://www.viacluny.ch>**).

Sie lädt Besucher, Familien und Jugendliche im Alter von 9 bis 99 Jahren ein, spielerisch die Besonderheiten des cluniazensischen Erbes unseres Landes (wieder) zu entdecken.



Die digitale Plattform <https://www.viacluny.ch>

Quellen

Romainmôtier, Histoire de l'abbaye

Jean-Daniel Morerod

BIBLIOTHÈQUE HISTORIQUE VAUDOISE, N° 120

L'abbatiale de Romainmôtier

Philippe Jaton

Guides de monuments suisses, SHAS

Romainmôtier restaurée

Brigitte Pradervand, Nicolas Schätti

Cahiers d'archéologie romande 145, Société d'Histoire de la Suisse Romande

Le couvent de Romainmôtier du début de l'époque clunisienne à la fin du XII^e siècle

Alexandre Pahud

Société d'Histoire de la Suisse Romande

Romainmôtier : mille ans de monachisme. Résultats des recherches archéologiques entre 1971 et 2006

Volume 1. Les résultats en lien avec leurs contextes historiques

Peter Eggenberger

Cahier d'archéologie romande 183, Société d'Histoire de la Suisse Romande

Die digitalen Rekonstruktionen stammen aus dem Film «Romainmôtier, rétrospective(s)» (in französischer, deutscher und englischer Sprache)

Deutsche Übersetzung: Martin Schwarz und Peter Eggenberger

MICHEL GAUDARD

Ehemaliger Gemeindepräsident von Romainmôtier-Envy

Präsident der Europäischen Föderation der cluniazensischen Stätten von 2004 bis 2014

Chevalier de l'Ordre des Arts et des Lettres (französischer Orden)

Und vor allem leidenschaftlicher Bewunderer der cluniazensischen Geschichte

